

UNTER DIE HAUT

#189 SAISON 2018/2019
SA, 18.05.2019

1. FC KAISERSLAUTERN
VS.
SV MEPPEN



Hier und Jetzt3	Gedankensprung Loyalität über Integrität?.....8
Blick zurück Klassenerhalt daheim, Niederlage in Würzburg.....4	Medienecke Red Bull kauft sich brasilianischen Fußballclub.....11
Unsere Kurve Spruchbänderklärung.....6	Unterwegs in Italien.....12 Nepal: Schabernack on tour.....15
Ein Blick auf <u>Magdeburg</u> : Polizeischikane in Bochum...7	

IMPRESSUM

Herausgeber: Frenetic Youth
Auflage: 500
Texte: Neubi, Nina, Dave, Pommès, Tobi,
Wandergruppe Schabernack

Layout: Flo , Lukas, Andi
Druck: SCS
Bilder: der-betze-brennt.de, FY, www,

KONTAKT

Internet: www.frenetic-youth.de
www.unter-die-haut.net
Allgemein: kontakt@frenetic-youth.de
Unter die Haut: udh@frenetic-youth.de
Förderkreis: foerderkreis@frenetic-youth.de

Wenn ihr mehr über uns erfahren möchtet oder Fragen habt, dann sprecht uns doch einfach im Stadion an!

Wir freuen uns über jedes neue Gesicht.

UdH MOBILE



Du willst das UdH in Farbe auf deinem Handy lesen, egal wo du gerade bist?
Ganz einfach!

Scanne den QR-Code und folge dem Link.



Das „Unter die Haut“ ist kein Erzeugnis im Sinne des Presserechts. Alle Texte, Grafiken und Bilder sind rechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Genehmigung der Frenetic Youth Kaiserslautern verwendet werden. Die Texte spiegeln lediglich die Meinung des Verfassers und nicht zwangsläufig die der Gruppe wieder.

Tach Westkurve,

wir begrüßen euch zum letzten Heimspiel in dieser Saison im Fritz-Walter-Stadion. Entgegen aller Erwartungen verlief die erste Drittliga-Saison unseres 1. FC Kaiserslautern alles andere als gut. Das eigentliche Ziel, der direkte Wiederaufstieg, wurde komplett verfehlt. Das sportliche Versagen, in Verbindung mit dem Auftreten der Mannschaft, rückte angesichts der noch immer andauernden Unruhen rund um den Verein zeitweise in den Hintergrund. Wie so oft in diesen Situationen folgte eine Hiobsbotschaft auf der Nächsten und wenn man dachte es ginge nicht mehr schlimmer setze irgendein Aufsichtsrat, ein Mitglied der Vorstandschaft oder sonst ein Wichtigtuer noch eins oben drauf. Sich die ganze Geschichte anzuschauen und aufzudröseln würde den Rahmen sprengen und ehrlich gesagt ist es auch nicht einfach da noch durchzublicken. Bei den ganzen Diskussionen und Streitereien stellen wir unseren Appell, den wir während der Saison immer wieder mittels Spruchbandes und auch in den UdH-Ausgaben deutlich formuliert haben, allem voran. Wir fordern endlich eine gemeinsame Linie für den FCK und wollen keine, in der Öffentlichkeit ausgetragene, Diskussionen. Jeder Verantwortliche muss das Wohl des 1. FC Kaiserslautern über sein eigenes stellen. Nur so geht's und nur so kann der Verein auch noch in Zukunft überleben.

Wir Fans sind dabei ein entscheidender Bestandteil. Wir haben viele kommen und gehen sehen. Die Floskel mag abgedroschen sein, trifft es aber auf den Punkt. Wie im Flyer des letzten Heim-

spiels schon geschrieben stand: Wir Fans sind der FCK!

Richten wir den Blick also noch vorne und hoffen darauf, dass die Verantwortlichen endlich kapiert haben um was es geht. Wohin der Weg führt, wie viele Gespräche und Sitzungen noch geführt werden, welche Gremien ihren Senf dazu geben müssen und welche Namen als Investor, Geldgeber oder was auch immer in den Raum geworfen werden, wissen wir nicht. Wir wissen aber sehr wohl, dass es den FCK für immer geben wird und wir Fans seine Fahne immer hochhalten werden.

Der Großteil des Kaders wird wohl auch in der nächsten Saison noch für unseren Club spielen. Also machen wir auch hier das Beste draus, denn wir haben nur diese Spieler. Jedem Einzelnen muss klargemacht werden, was es heißt für den 1. FC Kaiserslautern zu spielen. Gerade das wurde in dieser Saison oft vermisst.

Wenn wir den Blick nach vorne richten, tun wir das auch im Namen der „Unter-die-Haut“-Redaktion. Die heutige 189. Ausgabe des Kurvenflyers der Gruppe „Frenetic Youth“ wird gleichzeitig auch die letzte Ausgabe sein. Das wiederum bedeutet nicht, dass es zukünftig kein Spieltagsflyer mehr auf dem Betze geben wird. Ganz im Gegenteil. Wir werden diesbezüglich teilweise neue Wege einschlagen, um zukünftig noch mehr Betzefans mit einem ordentlichen Spieltags-/Kurvenheft erreichen zu können. Ideen gibt es bereits und auch die Planungen hierzu laufen schon. Also seid gespannt auf das erste Heimspiel der neuen Saison! ■

UNTER DIE HAUT
Zine für Kurve, Verein, Ultra, Stadt, Subkulturelles

Klassenerhalt daheim, Niederlage in Würzburg

1. FC Kaiserslautern - SpVgg Unterhaching 4:0

Die Stimmung rund um das Heimspiel gegen Unterhaching war mal wieder geprägt von den aktuellen Ereignissen und den Unstimmigkeiten der FCK-Verantwortlichen. Angesichts der schlechten sportlichen Leistungen in den Spielen zuvor, rechnete man sich auch auf dem Platz wenig aus. Dass es am Ende dann aber doch zum höchsten Heimsieg in dieser Saison reichte, interessierte nicht wirklich. Ohnehin gibt es nach wie vor keinen Grund der Mannschaft Beifall zu spenden, weshalb sich die eh schon spärlich besetzte Westkurve nach Abpfiff schnell leerte. Zu feiern gibt es nichts und das sollte auch jeder einzelne Spieler so zu verstehen bekommen.

Das Spiel selbst ist trotz der vier Tore schnell zusammenzufassen. Bis zum 1:0 durch Kühlwetter in der 59. Minute war es das uns Bekannte, lahmes Gekicke, in dem die Gäste sogar noch die besseren Chancen hatten. Warum auch immer schoss der FCK in Form von Hemlein,

Pick und Hainault dann noch drei weitere Tore. Uns soll's recht sein, lässt die schlechte Saison aber in keinsten Weise wieder gut machen. Die Stimmung schloss an die letzten Heimspiele an. Die offiziell 16.428 Zuschauer waren in Wirklichkeit weitaus weniger und trotzdem sind es gerade in der aktuellen Zeit wir Fans, die den Verein ausmachen und sich im Gegensatz zu allen anderen Personen mit dem 1. FC Kaiserslautern identifizieren. Um sich diesem Umstand anzunehmen und jedem Betzefan bewusst zu machen, dass wir FCK-Fans das Wichtigste Gut dieses Vereins sind, wurden im Namen des Fanbündnisses Flyer verteilt, deren Inhalt sich genau darauf bezieht. Den genauen Wortlaut haben wir nochmals mit abgedruckt. Zum wiederholten Male wurden mittels Spruchbandes die Verantwortlichen in die Pflicht genommen. Dabei appellierte man an alle Personen endlich gemeinsam für den FCK einzustehen. Eine genauere Erläuterung der einzelnen Spruchbänder gibt es wie immer unter der Rubrik „Unsere Kurve“. Im vorletzte Heimspiel dieser Saison machte das



Team den rechnerischen Klassenerhalt sicher. Hätte man nicht noch größere Baustellen Rund um den FCK, müsste man die sportliche Talfahrt eigentlich viel genauer auseinandernehmen. Da es im Verein aber an allen Stellen hapert, gerät der eigentliche Fußball in Vergessenheit, was sich bei Heimspielen deutlich bemerkbar macht. ■

Würzburger Kickers - 1. FC Kaiserslautern 2:0

Zu Saisonbeginn malte man sich das letzte Auswärtsspiel dieser Runde noch bunt aus. Viele Betzefans kündigten sich an, die Karten für den Gästeblock waren bereits weit im Voraus vergriffen und manch Fanclub erhielt dabei so-



Wir Fans machen dann aber den Unterschied und halten unsere Fahnen weiterhin hoch. Kein Spieler, kein Vorstandsmitglied und kein Aufsichtsrat



gar weit weniger Karten als eigentlich benötigt. Entgegen aller Vorstellungen hatte der Kick in Würzburg dann aber wenig mit Vorfreude und schon gar nichts mit Aufstieg zu tun. Die Szene legte die Strecke mit dem Zug zurück. An einem Samstag bieten sich die beliebte ATT immer wieder an und da Würzburg auch nicht ewig weit weg ist, ging es im Morgengrauen vom Lautrer Hauptbahnhof aus. Bevor das Stadion überhaupt öffnete war man dann auch schon am Gästeblock angekommen. Nach Einlass und kurzem Klären der Zaunfahnen verweilte man bei Gesprächen, Bier und Bratwurst bis das Gekicke losging. Die 2.500 mitgereisten und alle weiteren FCK-Fans sind für die aktuelle Situation nicht verantwortlich.

steht über uns, denn nur wir Fans sind der Verein! Aus diesem Grund dürfte das Spiel den meisten auch recht egal gewesen sein. Dass die Mannschaft mal wieder unterirdisch spielte überraschte wohl die wenigsten. Sich dann trotzdem aufzuraffen und die Mannschaft lautstark zu unterstützen ist in diesen Momenten und verbunden mit der aktuellen Situation natürlich schwer. Während der Support in der ersten Halbzeit noch ausschließlich auf unseren Verein und uns FCK-Fans bezogen war, verzichtet man mit Beginn der zweiten Halbzeit auf die organisierte Unterstützung. Der letzte Auswärtskick spiegelt die gesamte Saisonleistung recht gut wider. Viel zu wenig Offensivaktionen und viel zu viele Fehler die zu Gegentoren führen. Mehr Regen als Sonnenschein. ■

Spruchbanderklärung

**„FCK SATZUNG ARTIKEL 9 (2):
DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG
OBLIEGT [...] INSBESONDERE DIE WAHL
DER MITGLIEDER DES AUFSICHTSRATES“**

In der Satzung ist klar geregelt wer die Mitglieder des Aufsichtsrates wählt und somit dessen Zusammensetzung bestimmt. Es ist damit deutlich definiert, dass keine „dritte“ Person und auch kein möglicher Investor, über die personelle Situation in diesem Gremium entscheiden darf. Erst recht nicht durch Forderung und Erpressung. Da der Beirat aktuell die identische, personelle Zusammensetzung wie der Aufsichtsrat hat, lässt sich dies auch auf die GmbH übertragen. Da sich dieses Szenario im Fall Becca/Littig eben genau so dargestellt hat, nochmals der Hinweis mittels Spruchbandes auf unsere Satzung.

**„MEDIALE
SCHLAMMSCHLACHT BEENDEN!
PERSÖNLICHE EITELKEITEN
ZURÜCKSTELLEN!“**

Wiederholte und klare Aufforderung an alle Verantwortlichen im Aufsichtsrat und Vorstand, sich nicht in aller Öffentlichkeit, bzw. über die Medien zu bekriegen und die persönlichen Interessen nicht über die des FCK zu stellen.

**„ENDLICH GEMEINSAM
FÜR DEN FCK!“**

Deutlicher Appell an alle Verantwortlichen gemeinsam für den FCK einzustehen. ■



Magdeburg: Polizeischikane in Bochum

Block U organisierte für das Auswärtsspiel der Magdeburger beim VfL Bochum einen selbstverwalteten Sonderzug für 700 mitreisende Fans. Nach über 6 Stunden entspannter Fahrt rollte der Zug in den Bochumer Bahnhof ein, der zu dem Zeitpunkt bereits hermetisch abgeriegelt war. Menschen, die an den Gleisen stehen, machen Videos, auf denen zu sehen ist, dass nicht nur das Ankunftsgleis, sondern auch die angrenzenden Bahnsteige mit unzähligen behelmteten Bundespolizisten vollstehen. Was sie außerdem zeigen ist, dass bei der Einfahrt in den Bahnhof keine Pyrotechnik gezündet wurde. Damit begründete die Bundespolizei im Nachgang die folgenden Maßnahmen. Die Magdeburger stiegen ruhig aus dem Zug aus und sammelten sich auf dem Gleis. Aber die Polizei machte keine Anstalten sie zum Stadion aufbrechen zu lassen. Fans wurden daran gehindert den Bahnsteig zu verlassen.

Begründungen gab es von den Behelmteten vor Ort über längere Zeit nicht. Stattdessen forderten die Vorsänger per Megafon die mittlerweile komplett eingekesselten Fans auf ruhig zu bleiben. Fanprojekt und Fanhilfe versuchten vor Ort zu vermitteln, berichteten auch live auf Twitter von den Vorkommnissen und bestätigten, dass es über lange Zeit keinerlei offizielle Informationen über die Gründe der Maßnahme gab, anders als die Bundespolizei später behauptet. Sie wurden nach eigener Aussage auch von der Polizei an ihrer Arbeit gehindert, Anwälte nicht zu ihren Mandanten gelassen und sie wurden ebenfalls der nun folgenden Kontrolle unterzogen, wie auch alle anderen der 700 Zugreisenden. Wegen eines angeblich abgebrannten Bengalos auf der Einfahrt in Bochum sah sich die Bundespolizei genötigt, die Magdeburger zu durchsuchen, um zu verhindern, dass erneut Pyrotechnik gezündet werden würde und um „dadurch entstehende erhebliche Gefahr für unbeteiligte Personen im Bahnhof zu verhindern“. Zuerst wurde der Zug durchsucht, danach wurden die FCM-Fans immer einzeln von drei Polizisten, zum Teil unter Einsatz von unnötiger und massiver Gewalt die Treppen heruntergeschleift und abgetastet. Hier blieben nach Aussa-

ge der Fanhilfe auch die üblichen Rechtsbelehrungen und ein Durchsuchungsbeschluss für den Zug aus. Laut Polizei wegen „Gefahr in Verzug“. Bis auf verbale Unmutsäußerungen und kleinere Rängeleien eskalierte die Situation aufgrund der



Besonnenheit der Magdeburger nicht, obwohl auch schnell klar war, dass die Maßnahme nicht nur pure Schikane ist, sondern auch weit bis in das Spiel hinein dauern wird. Die Nachricht verbreitete sich auch schnell in der Heimkurve und im Gästeblock, vor dem es auch zu strengen und doppelten Kontrollen kam. Viele FCM-Fans verließen aus Solidarität den Block, Bochumer Ultras sprühten schnell ein Spruchband „Solidarität mit Block U! ACAB“. Auch auf dem Weg und vor dem Stadion zeigt sich ein martialisches Bild von Einsatzfahrzeugen, Wasserwerfern und massenhaft Cops. Ca. zur 70. Minute kam der Zugfahrerhaufen dann im Stadion an. Zur Abfahrt zeigten einige FCM-Fans noch der Bundespolizei, was sie von deren Schikanen halten.

Bezeichnend, dass diese dann ein Video dieser Vorfälle nutzen, um die demütigenden und teils brutalen Maßnahmen zu rechtfertigen, hatten sie doch bei den Kontrollen nichts gefunden. Absurd. Im Nachhinein beschäftigten sich zahlreiche Medien mit dem Vorfall. Neben den üblichen Verdächtigen, die einfach den Polizeibericht unter eine möglichst krasse Headline packten, gab es durchaus auch kritisches und vernünftig recherchiertes Medienecho. So wurde zu einem vom mdr produzierten Podcast ein Journalist aus Bochum, ein Fanprojekt Mitarbeiter aus Magdeburg und die Bundespolizei eingeladen. Letztere

antworteten erst gar nicht auf die Einladung. Der Mitarbeiter des Fanprojekts, der selbst Betroffener der Maßnahme in Bochum war, äußerte sich schockiert. In 30 Jahren als Fußballfan und 10 Jahren als Fanprojektmitarbeiter habe er so etwas Unverhältnismäßiges noch nicht erlebt. Als der Journalist aus der Stellungnahme der Bundespolizei zitiert, berichtet er diese und berichtet von einem Gespräch mit „szenekundigen Beamten“ sowohl aus Magdeburg und Bochum, die versucht hätten dem Einsatzleiter die Maßnahme auszureden, aber abgewimmelt worden wären. Da scheint sich die Einsatzleitung wohl auf einer Linie mit dem Innenminister NRWs Reul zu befinden, der eine „Null-Toleranz-Politik“ fährt.

Solche staatlichen Repressionen sind in NRW klar politisch gewollt, eine mögliche Eskalation ist kalkuliert, denn diese würde ja den Hardlinern helfen immer drastischere Maßnahmen und Aufrüstung zu fordern. Kaum kam Reul mit einer schwarz-gelben Regierung 2017 an die Macht, schaffte er die gerade erst eingeführte Kennzeichnungspflicht für Polizisten wieder ab. Begründung: Statt Polizisten unter Generalverdacht zu stellen, solle die Gesellschaft wieder zu mehr Respekt und Vertrauen in die Arbeit der Polizei

kommen. Da fragt man sich im Blick auf die ständigen Repressionen in NRW, dem neuen Polizeiaufgabengesetz, verummten und gewalttätigen Polizisten und einer solchen unverhältnismäßigen und ungerechtfertigten Maßnahme wie jüngst in Bochum, was der Mann raucht. Eigentlich sollte die Polizei dankbar über solche Sonderzüge sein. Sie könnten sich die Begleitung der Züge sparen, wissen um den Anreiseweg eines großen Teils der Fans, andere Bahnreisende kommen kaum mit den brandgefährlichen Fußballfans in Kontakt. Solches Vorgehen kann man sich da nur so erklären, dass Fußballfans weiterhin als Übungsobjekte für staatliche Gewalt herhalten sollen und über lange Sicht der Spaß an Auswärtsspielen genommen werden soll. Der FC Magdeburg stellte derweil eine offizielle Anfrage an die Bundespolizei und setzte sich mit Betroffenen der Fanhilfe und dem Fanprojekt in Verbindung und veröffentlichten eine Stellungnahme, in der der Verein klarstellte, dass der Einsatz unverhältnismäßig war und das angespannte Verhältnis zwischen Fans und Polizei weiter schädigte. Auch kritisierte er, dass der Polizei die mögliche Eskalation der Situation hätte bewusst sein müssen und bedankte sich gleichzeitig für das besonnene Verhalten von allen Fans und sagte betroffenen Unterstützung zu. ■

GEDANKENSPIEL

Loyalität über Integrität?

“Eine fälschliche Verurteilung des RWH-Mitglieds konnte somit nur verhindert werden, da glücklicherweise ein anderer FCK-Fan zufällig Bilder angefertigt hatte. Ohne diese wäre es sehr wahrscheinlich zu einem Schuldspruch gekommen, denn wieso sollten Polizisten lügen? Diese Frage stellt sich auch Fabian, welcher sich rechtliche Schritte gegen die Polizeibeamten vorbehält.”

Dieser Ausschnitt aus dem Text der Rot-Weiß-Hilfe zu den Vorkommnissen nach dem Bielefeld-Spiel am 27.04.2018 spricht für sich. Jemand wird für eine Körperverletzung angeklagt, die er nicht begangen hat und vor Gericht beteuern drei Beamte voller Überzeugung den Angeklagten als Täter identifizieren zu können. Aber dank Bildmaterials, welches nicht von der Polizei kam,

konnte eindeutig die Unschuld festgestellt werden. Es bleibt also die Frage: Warum können sich drei Beamte zweifelsfrei an einen Täter erinnern und bestehen auch auf ihre Aussage, wenn diese zweifelsfrei nicht der Wahrheit entspricht? Man könnte hier von einem unglücklichen Versehen sprechen. Eine unübersichtliche Situation und viel Chaos und man hat eine falsche Wahrnehmung des Vorfalls, kommt durcheinander. Alles halb so wild könnte man sagen, es wurde ja alles aufgeklärt, es bleibt ein Einzelfall. Das Problem ist: Es ist kein Einzelfall.

Sommer 2018, Dynamo Dresden gegen Magdeburg. Derby und Aufstiegsspiel für Dresden. Ein Dynamo-Fan soll am Eingang zum Gästeblock in Magdeburg einen Polizisten getreten haben. Vorm Amtsgericht Dresden sagte der betroffene Polizist

bei der Verhandlung am 01. Februar 2019 gegen den Dynamo-Fan aus und erklärte einen Tritt im Unterleib gespürt zu haben, der einen langanhaltenden Druckschmerz ausgelöst habe. Zudem stellte der Polizist laut Angaben der Dresdner Fanhilfe noch einen Adhäsionsantrag, mit dem der Polizeibeamte Schmerzensgeldansprüche geltend machen wollte. Die Auswertung verschiedener Videosequenzen zeichnen aber ein anderes Bild auf: Das vermeintliche Opfer stürmt hervor, tritt einen nebenstehenden Fan, schlägt wild um sich und stoppt erst als ein weiterer Beamter ihn an der Schulter greift. Des Weiteren sind einige Beine zu sehen. Zwei davon, welche durch die Schuhe und Hose als die des eigentlich Angeklagten identifiziert werden können, drehen sich ein – er holt jedoch nicht zum Tritt aus, sondern geht in eine Schutzhaltung. Das Video beweist, dass der Polizist gelogen hat. Er wurde nicht getreten – jedenfalls nicht in dieser Situation. Als er wenig später wieder in den Zeugenstand gerufen wird und das Video sieht, widerruft er sofort seine Aussage und zieht seinen Adhäsionsantrag zurück. Kleinlaut entschuldigt er sich beim Dynamofan. Auch hier, vielleicht ein Versehen? Vielleicht im Eifer des Gefechts eine falsche Wahrnehmung? Aber die Versehen scheinen sich gerade beim Fußball zu häufen - denn kurz darauf diese Meldung:

Ein Polizeihund beißt mehrere Hansa-Rostock-Fans, ein Hansa-Fan schlägt dem Hund auf den Kopf, um seinen Beutel zu schützen. Der Hund wird dabei angeblich am Schultergelenk verletzt und ist danach – so wird behauptet – dauerhaft dienstunfähig. Der Hund kann im weiteren Verlauf, so weiter im Video zu sehen, kaum von seinem Führer gehalten werden und versucht weiter auf die Fans loszugehen. Ein Handyvideo, das frühzeitig im Ermittlungsverfahren zu den Akten gelangte, konnte die Angaben des Polizisten widerlegen. Entgegen dessen Aussage war offensichtlich: Der erste Angeklagte war an dem vorherigen Geschehen unbeteiligt und hatte nur einmal mit der Hand auf den Kopf des Hundes geschlagen, um seinen Beutel zu retten. Der andere Angeklagte hatte nicht getreten und schon gar nicht geschlagen. Dennoch kam es zu Verhandlungen gegen die beiden, sowie gegen einen dritten Hansafan. Alle Angeklagten wurden vollumfänglich freigesprochen. Der Polizist hatte in seinen

schriftlichen Aussagen Handlungen erfunden, die objektiv nicht stattgefunden hatten. Gegen den Polizisten ist deswegen von einem Hansafan Anzeige erstattet worden.

Diese Häufungen an Meldungen allein aus dem Bereich Fußball lässt doch erhebliche Zweifel an der Einzelfall-Theorie aufkommen. Eine Gemeinsamkeit eint außerdem die verschiedenen Fälle rund um deutsche Stadien: Der korrekte Sachverhalt kann nur durch Bild- oder Videomaterial unbeteiligter Personen aufgeklärt werden und überführt die Beamten jeweils der Lüge. Im Fall des Dynamofans sogar im besonderen Maße, da dort der Beamte, der über den Tritt klagte und auch noch Schadensersatz geltend machen wollte, selbst im extremen Maße handgreiflich geworden war und sich nun sein Opfer auf der Anklagebank wiederfand. Warum aber hatte kein anderer Beamter bei diesen Vorfällen den Sachverhalt korrekt gesehen und sagte dementsprechend vor Gericht aus und entlastete die Angeklagten damit? Mit der Antwort auf diese Frage soll sich der heutige Gedankensprung beschäftigen: Korpsgeist bei der Polizei.

Polizisten müssen sich aufeinander verlassen können. Oftmals mit Extremsituationen konfrontiert, muss man dem Nebenmann vertrauen können, so entsteht eine engere Bindung als bei anderen Berufen. Es hat sich, vor allem bei den Hundertschaften der Bundespolizei, ein enges Loyalitätssystem entwickelt. Es dient als Binnenschmiermittel, man unterstützt den eigenen Kollegen, ohne dabei zu reflektieren ob der Kollege vielleicht rechtswidrig gehandelt hat. Aber kann man das den Beamten wirklich so zur Last werfen?

Polizisten sind auch Menschen. Menschen sind eben nicht perfekt, alle haben Fehler, also auch Polizisten. Wenn man sich des Öfteren in Extremsituationen wiederfindet und dann der Kollege neben einem vielleicht auch ein Freund ist, dann würden wohl die wenigsten in dieser Situation gegen ihren Kollegen aussagen. Aus Loyalität, oder auch aus Angst. Denn als Kollegenschwein oder Denunziant wollen nun eben die wenigstens auf der Wache gelten. Es wurde auch schon von Drohungen und Mobbing von anderen Kollegen

und auch Nachteile durch Vorgesetzte bei Polizeibeamten berichtet. Leute, die sich nicht an die ungeschriebenen Regeln halten sind eben auch im Polizeidienst schwarze Schafe. Es ist also irgendwo verständlich, dass Polizisten nicht immer ganz die Wahrheit sagen und auch ihre Kollegen entlasten. Aber wo hört der Korpsgeist auf? Gibt es eine Grenze? Ein Fall außerhalb des Fußballs zeigt auf wie weit diese Loyalität bei Polizeibeamten schon geht:

Ein Polizeiauto ist mit 134 km/h unterwegs, prallt mit mindestens 90 km/h auf den Wagen einer 21 Jahre alten Frau. Sie stirbt noch um Unfallort. Bei schweren Unfällen wie diesem kommt standardmäßig der Verkehrsunfalldienst. Und eigentlich wäre es üblich, dass Mitarbeiter dieses Dienstes vor Ort auch einen Alkoholtest bei den Unfallteilnehmern durchführen. Dass das bei dem tödlichen Unfall nicht passierte, liegt daran, dass laut den Beamten vor Ort keine Notwendigkeit bestanden habe. Im Krankenhaus wurde der Blutalkohol-Gehalt festgestellt. Doch dort gilt die ärztliche Schweigepflicht. Die Ermittlungen dauern an, der 21-Jährigen wird die Schuld für diesen

siert, welches durch Auswertung der Handydaten widerlegt worden war. Ohne einen anonymen Hinweis hätte der Tod der 21-jährigen Frau nicht geklärt werden können und der Beamte würde vielleicht noch heute betrunken mit 134 km/h zu Einsätzen fahren.

Es scheint fast so als würde sich der Korpsgeist bei Polizeibeamten lang nicht auf den Fußball beschränken, selbst bei Vorfällen mit Todesfolge passieren den Beamten merkwürdigerweise Fehler bei den Ermittlungen gegen ihre Kollegen. Beim G20-Gipfel in Hamburg werden 138 Verfahren eröffnet, überwiegend wegen Körperverletzung im Amt. Die Bilanz: 67 Einstellungen mangels Tatverdacht. Null Anklagen, null Strafbefehle, null Urteile. Das erschreckt einen sehr. Kann man sich als Polizist also alles erlauben, man muss nur auf die Kollegen vertrauen, die werden das schon hinbiegen? Auch wenn dieses Verhalten wie schon erwähnt menschlich scheint, ist es sehr gefährlich. Was kann man also tun?

An erster Stelle wäre eine andere Bewertung von Polizeibeamten als "Berufszeugen" vor Gericht



Unfall in die Schuhe geschoben, sie soll das Handy am Steuer verwendet haben, die Ermittlungen stehen kurz vor dem Abschluss. Dann kommt der anonyme Hinweis zum Nebenkläger: Der Polizist hatte zum Unfallzeitpunkt getrunken, dies ist aufgrund einer Blutprobe auch in der Patientenakte des Polizisten vermerkt. Die hatte allerdings in einem Jahr der Ermittlungsarbeit keiner angefordert. Jetzt ergeben sich wieder die Fragen: Konnte das ein Versehen sein? Warum hatten sich die Ermittler auf das Verwenden des Handys fokus-

wünschenswert. Denn es gilt bei vielen Einsätzen, vor allem beim Fußball: Die Polizei ist selbst Konfliktpartei. Auch wenn das viele nicht wahrhaben wollen, es ist aber so. Warum sollte man also Polizeizeugen vor Gericht anders behandeln als jeden anderen Zeugen auch? Warum sollte man dem Wort eines Beamten mehr Glauben schenken als das des Otto Normalbürgers. Die Vergangenheit hat bewiesen, dass Polizisten auch des Öfteren Motive haben die Unwahrheit zu sagen oder von anderen Kollegen gedeckt zu werden. Auch sollte

man gegen die unglaublich beschissene Praxis der Gegenanzeigen vorgehen. Wenn man einen Polizisten anzeigt, hagelt es in der Regel eine Gegenanzeige wegen "Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte" und so wird das Opfer ganz schnell zum Täter und schreckt viele so vor einer Anzeige zurück. Dann gibt es meist noch zwei oder drei andere Beamte, die natürlich exakt das gleiche gesehen haben und belasten das eigentliche Opfer dann auch noch schwer. Dazu kommt noch, dass Polizeibeamte vor ihrer eigenen Aussage Einblick in die Vernehmungsprotokolle ihrer Kollegen nehmen können, so passiert bei einem Prozess zum G20-Gipfel. So können also Polizeibeamte die Aussage ihrer Kollegen vor ihrer eigenen sichten und bei Bedarf die eigene Aussage dann eben noch etwas anpassen, dass es gut ins

Bild passt. Dies ist rechtsstaatlich mehr als nur leicht bedenklich, aber erlaubt.

Auf der anderen Seite wäre eine unabhängige Beschwerdestelle für Polizeibeamte gut, bei der sie Fehlverhalten von Kollegen im Dienst anonym melden können. Das bringt zwar im normalen Streifendienst recht wenig, jeder wüsste von wem der anonyme Hinweis kommt, wenn nur zwei Beamte unterwegs sind, es würde aber sicherlich bei Hundertschaften helfen. Der Korpsgeist bei der Polizei ist zwar nicht cool, aber leider menschlich. Es muss aber Grenzen geben. Vielleicht kann dann der ein oder andere Polizist irgendwann seine Integrität ausgraben und kurz seine Loyalität zu den prügelnden Kollegen vergessen. ■

Red Bull kauft sich brasilianischen Fußballclub

Bereits seit 12 Jahren existiert in Sao Paulo der von Red Bull gegründete FC Red Bull Brasil. Der Club war stets erfolglos und kam nie über die vierte brasilianische Liga hinaus. Durch den Kauf des traditionsreichen Zweitligisten CA Bragantino, sichert sich Red Bull jetzt jedoch einen Startplatz in den höheren Gefilden des brasilianischen Profifußballs. Wie bereits in Leipzig, Salzburg und New York geschehen, wurden Logo, Trikot und der Vereinsname zu Marketingzwecken angepasst. Statt wie in den vergangenen 91 Jahren Vereinsgeschichte, läuft Bragantino jetzt nicht mehr in schwarz und weiß auf, sondern in den Farben des Getränkeproduzenten aus Österreich. Auch der Name wurde zu „Red Bull Bragantino“ geändert. Die Anpassung des Logos soll in naher Zukunft ebenfalls folgen. Vorerst will Red Bull 10 Millionen Euro in Kaderplanung, Stadionausbau und Trainingsgelände stecken, um so schnell wie möglich den Aufstieg in die Série A perfekt zu machen. Danach sollen weitere millionenschwere Investitionen getätigt werden um nationale und internationale Erfolge zu feiern, vor allem aber Talente aus ganz Südamerika für RB Leip-



zig auszubilden. Der Wunsch dieses Projekt in Brasilien anzugehen kam nämlich aus Leipzig höchstpersönlich. Mintzloff und Rangnick waren unzufrieden mit der Talentausbeute aus New York und Co. und fanden mit dem finanziell angeschlagenen CA Bragantino ein gefundenes Fressen. Dazu muss man jedoch hinzufügen, dass sich so ziemlich jeder Zweitligist in finanziell schwierigen Situationen wiederfindet, da die Fernsehgelder dort auf dem Niveau der deutschen 3. Liga sind. Etwas fragwürdig finde ich jedoch

die Aussage des Präsidenten von Bragantino. Dieser teilte mit, dass sein Vater ihm am Sterbebett gesagt habe, er soll diesen Verein retten und am Leben halten. Dass vom alten Verein so viel übrig geblieben ist wie damals von Markranstädt in Leipzig oder von der Austria in Salzburg, scheint für Marquinho Chedid nebensächlich zu sein.

Ebenso die Fans von Bragantino scheinen sich am neuen Erscheinungsbild ihres Herzvereins nicht zu stören. Sie freuen sich über den Red Bull Einstieg und blenden die vielen negativen Nebeneffekte aus. Hauptsache der Erfolg stimmt. ■

Italien

AS Livorno [2:2] US Palermo
Serie B, Stadio Armando Picchi Livorno, 27.04.2019, 6.54
Zuschauer

Als die DFL unser Auswärtsspiel in Wiesbaden auf einen Montag legte stand der Plan dieses Wochenende für eine kleine Tour zu nutzen schnell fest. Nachdem diverse Spielpläne und Flugrouten abgecheckt wurden, erhielt der Norden Italiens den Zuschlag. Per Ryanair-Billigbomber ging es für uns fünf von Köln nach Bergamo und von dort aus mit dem Mietwagen nach Livorno. Unser Zeitpolster war mit 4,5 Stunden bei einer reinen



Fahrzeit von 3,5 Stunden schon relativ knapp bemessen, was uns auch fast noch zum Verhängnis werden sollte. Wir holten also den Mietwagen ab (Ford Fiesta mit 5 Personen – gemütlicher geht's kaum) und rollten vom Flughafengelände auf die Autostrada. Das ging dann auch ganze hundert



Meter gut, denn man stand direkt nach der Auffahrt in einem 9km langen Stau, welcher uns 'ne knackige Stunde kostete. Einige sahen das Spiel schon schwinden und überlegten ob man nicht

direkt La Spezia ansteuern sollte. Unser Fahrer lenkte den Fiesta jedoch schneller als jeder Italiener durch die Landschaften und so erreichte man Livorno doch noch rechtzeitig. Nachdem man das KFZ in Sichtweite der Heimspielstätte des AS Livorno abstellen konnte, erreichten wir eine Viertelstunde vor Kick-Off das Stadio Armando Picchi Livorno. Das Stadio Armando Picchi wurde bereits 1935 eröffnet und trug nach dem zweiten Weltkrieg bis ins Jahr 2000 den Namen Yankee Stadium. Grund dafür war die große Anzahl amerikanischer Soldaten, welche in Livorno stationiert waren und das Stadion für Footballspiele und Militärparaden nutzten. Im Jahre 2000 wurde das Stadion dann zu Ehren des italienischen Fußballspielers Armando Picchi umbenannt. Dieser begann seine Karriere bei Livorno und starb mit nur 36 Jahren an einer Krebserkrankung. Nun genug um den heißen Brei gelabert, kommen wir also zum Wichtigen: Das Stadion machte von außen durch die geile abgeranzte und beschmierte Fassade, sowie durch die sich außerhalb des Stadions befindlichen Flutlichtmasten, schon einiges her. Bei bestem Fußballwetter enterte man kurz vor Anpfiff das Stadion und begutachtete das Treiben auf den Rängen. Palermo war mit schätzungsweise 250 Tifosi angereist und schmetterte die ersten Schlachtrufe durch das weite Rund. War für die Anzahl der Leute im Block doch schon recht ansehnlich. Rechts von uns befand sich die Heimkurve rund um die Brigade Autonome Livornesi. Nicht nur der Name deutete auf die starke linke Orientierung von Livornos Tifosi hin. So wurde neben einer Fahne der Sowjetunion auch eine Zaunfahne mit Portraits von Stalin, Lenin, Mao, Karl Marx und Friedrich Engels gesichtet. Zurückzuführen ist die linke Orientierung Livornos womöglich auf die Hafendarbeitertradition der Stadt, in welcher 1921 auch die Kommunistische Partei Italiens (Partito Comunista Italiano) gegründet wurde.

Das spielerische Niveau der Partie hielt sich extrem in Grenzen obwohl hier der zweitplatzierte Palermo gegen die akut abstiegsbedrohten Hafenstädter den Aufstieg fast hätte sicher machen

können. Durch einen Elfmeter gingen die Sizilianer in Halbzeit eins, gegen bemühte Livornesi eher glücklich in Führung. In der Halbzeit versuchte man dann bei völlig überforderten Damen im Kiosk an was zu Trinken zu kommen. Nachdem jedoch genau bei uns die Plastikbecher ausgingen, legten wir den Plan ad acta, und pflanzten uns wieder in die Sonne auf der Tribüne. Sowohl Palermo, als auch Livorno, konnten lautstärke-technisch keine Bäume ausreißen, was aber nicht

den Anfangsjahren und im Alter von nur 20 Jahren im Ersten Weltkrieg gefallen). Dieses machte von außen schon sehr viel her: Zwei große Adlerköpfe und der fette Schriftzug „Calcio Spezia Stadio Armando Picco“ zierten die Fassade der Haupttribüne. Hinzu kommt ein ziemlich geiler, uralter, Torbogen, welcher den Gästeeingang darstellt.

Nachdem auch der Letzte von uns das enge Drehkreuz passiert hatte, gönnten wir uns erstmal einen Borghetti und pflanzten uns dann auf die Tribüne. Vor allem die Heimkurve war durch ihre gewölbte Form ein echter Blickfang. Das Ganze kombiniert mit dem malerischen Bergpanorama und der Abendsonne machte einiges her.

In der 39. Minute erzielte David Okereke dann den verdienten Führungstreffer für die Spezzini. Das Publikum auf der Haupttribüne, welches ohnehin schon extrem emotional war und bei jeder falschen Entscheidung des Schiris völlig an die Decke ging, explodierte nun völlig. Die Stimmung der Curva Ferrovia war nach dem Tor leider nicht so losgelassen und emotional wie erhofft. Auf der



bedeuten soll, dass das gebotene schlecht war. Als (fast) der ganze Palermo-Block oberkörperfrei loslegte und auch die Livornesi in Halbzeit zwei eine Schippe draufpackten, machte das Ganze doch gut Spaß. Leider mussten wir eine Viertelstunde vor Schluss das Stadion verlassen, um noch halbwegs rechtzeitig in La Spezia anzukommen. Auf dem Weg zum Auto vernahmen wir zweimal einen brutalen lauten Jubel hinter uns und wir ärgerten uns allesamt extrem über das verfrühte Verlassen des Stadions. Ende vom Lied: Livorno ging mit 2:1 in Führung, Palermo glich kurz vor Schluss zum 2:2 Endstand aus und kassierte in der Nachspielzeit noch eine glatt rote Karte... Ganz großes Kino!

ASD Spezia [1:1] AC Perugia
Serie B, Stadio Armando Picco, 27.04.2019, 5.459 Zuschauer

Das lauschen eines wahnsinnig gutem Podcastes und die Fahrkünste des Kutschers ließen die Sorge auch in Spezia zu spät zu kommen relativ schnell verpuffen. Wieder machte uns ein Stau einen Strich durch die Rechnung und mit einer Verspätung von zehn Minuten erreichten wir das Stadio Alberto Picco (Mannschaftskapitän von Spezia in



Gegenseite fanden sich etwa 200 Tifosi aus Perugia ein, welche einen optisch doch ziemlich guten Auftritt ablegten. In der ersten Reihe wurden alle wichtigen Zaunfahnen in der Hand gehalten und über die gesamte Dauer des Spiels waren kleine und große Schwenkfahnen sowie Doppelhalter in der Luft. Akustisch waren die, auf einer hässlichen Stahlrohrtribüne untergebrachten, Gäste leider so gut wie gar nicht überzeugend. Kurz vor Schluss konnten die Gäste noch den durchaus verdienten Ausgleich bejubeln. Abends kehrte man noch in eine ziemlich geile Pizzeria ein, wo sich neben Piz-

za und Bier auch der ein oder andere Limoncello einverleibt wurde. Dieser machte einem unserer Mitstreiter jedoch ordentlich Probleme...



Torino FC [2:0] AC Milan
Serie A, Stadio Olimpico di Torino, 28.04.2019, 26.476
Zuschauer

Gegen Mittag quetschten wir uns erneut in den Fiesta und fuhren Richtung Turin. Das erreichten wir am frühen Nachmittag und legten zuerst einen Halt am Vereinsmuseum des FC Torino ein. Im Museo Grande Torino e della Leggenda Granata wurde uns für faire 5€ pro Nase der Eintritt inklusive einer privaten Führung durch die Ausstellung gewährt. Das Museum beschäftigt sich hauptsächlich mit der besten Mannschaft die Turin je hatte und ihrem tragischen Schicksal.



Il Grande Torino war die erfolgreichste Mannschaft, die der FC Torino jemals hatte. Das Team rund um Legenden wie Valentino Mazzola und Ezio Loik war schier unschlagbar und gewann von 1942-1949 durchgängig die italienische Meisterschaft und verlor in den sechs Jahren vor der

Katastrophe von Superga keines seiner 93 Heimspiele. Außerdem stellte Il Grande Torino damals stets mindestens 8 Spieler aus der Startelf der italienischen Nationalmannschaft. Beim Testspiel am 11. Mai 1947 gegen Ungarn stellte Torino sogar alle zehn Feldspieler. In der Saison 1948/49 sicherte sich Torino nach einem 1:1 gegen Bari bereits fünf Spieltage vor Schluss die italienische Meisterschaft. Dies veranlasste den damaligen Präsidenten dazu ein Testspiel gegen Benfica Lissabon in Lissabon zu organisieren. Auf dem Rückweg des Freundschaftsspieles kollidierte das Flugzeug der Mannschaft beim Landeanflug aufgrund von schlechter Sicht und fehlerhafter Flugnavigation mit der Basilika von Superga. Keiner der Insassen überlebte dieses Unglück. Der Trauerzug durch Turin wurde von einer halben Millionen Menschen besucht, dabei hatte Turin damals noch nicht einmal 50.000 Einwohner. Nach dieser Katastrophe konnte der FC Torino nie mehr an seine erfolgreiche Vergangenheit anknüpfen, sodass die letzte Meisterschaft (und nach Superga auch die einzige) auf das Jahr 1976 zurückfällt. Nach dem Museumsbesuch, welchen ich jedem der mal in Turin sein sollte nur ans Herz legen kann, machten wir uns auf Richtung Olympiastadion. Im Stadionumfeld konnten wir unser KFZ kostenneutral abstellen und so erreichten wir in wenigen Minuten das Stadiongelande. Nach einer kurzen Umrundung des Stadio Olimpico Torino, machten wir es uns in einer Pizzeria direkt neben dem Stadion bequem. Die Pizza konnte auch dort überzeugen und so enterten wir gut gestärkt das Stadion. Die Ultras Granata leiteten das Spiel mit einem schönen Intro ein, bei welchem große Schwenkfahnen über die gesamte Kurve verteilt wurden. Auch akustisch war das Ganze nicht von schlechten Eltern und vor allem die gegenseitigen Pöbeleinlagen zwischen Milan und Torino machten Laune.

In der Halbzeitpause wurde es nochmal mega emotional im Stadion. Zu Ehren der Verstorbenen des Unglücks von Superga, welches sich zum 70. Mal jährte, trat die Band „Sensounico“ auf. Diese spielte das Lied „Quel Giorno di Poggia“ („Dieser Tag des Regens“), während auf der Videoleinwand ein Video zur Erinnerung an Il Grande Torino lief und das gesamte Stadion die Handytaaschenlampen zückte. Das Ganze war sehr emotio-

nal und ging auch mir sehr nahe. In Halbzeit zwei konnte Torino nach einem Elfmeter durch Belotti in Führung gehen und in der 69. Minute durch ein Traumtor von Berenguer auf 2:0 erhöhen. Im zweiten Rund wurde es spätestens nach dem 2:0 auch entsprechend laut und die Mannschaft wurde von den Rängen zum wohlverdienten Sieg getrieben. Das Feiern von Kurve und Mannschaft schauten wir uns auch noch kurz an, bevor es schlussendlich zum Auto ging und die Herberge in der Nähe

des Flughafen Bergamo für ganze drei Stunden bezogen wurde.

Um vier Uhr klingelte schon wieder der Wecker, da es bereits um halb sieben schon wieder Richtung Köln gehen sollte. Gegen acht Uhr landeten wir in Köln und hatten anschließend zumindest ein paar Stunden Ruhe, bevor es zur Auswärtspleite unseres FCK nach Wiesbaden ging. ■

UNTERWEGS IN

Nepal: Schabernack on tour

Wir präsentieren euch heute einen Bericht den zwei Mitglieder unserer „Sektion Schabernack“ abseits der, mehr oder weniger, üblichen Fußballaktivitäten schrieben. Im Rahmen einer längeren Asienreise beschrieben sie den „Annapurna Circuit Trek“ in Nepal.

NAMASTE SPORTSFREUNDE!

Kein Bock mehr auf Arbeit und wieder einmal Stress mit dem Gesetz, also logischerweise den Job gekündigt und mit 'nem One-Way-Ticket nach Bangkok geflogen, um dort zu schauen wie's weitergeht – so in etwa nahm das ganze seinen Lauf. Da diese Beweggründe bei uns keine Seltenheit sind, kam relativ schnell die Zusage des zwei-

ten im Bunde sich anzuschließen. Wir trafen uns in Kathmandu, um in Nepal erst einmal „ein bisschen wandern“ zu gehen. Nach ein paar Wochen Muay Thai in Thailand und Lethwei in Myanmar, war man sowieso gerade ganz gut drauf und somit war die Sache beschlossen. Anfang April war es dann soweit, im „Homestay“, im Stadtteil Manamaiju, war bereits alles angerichtet und so verweilten wir hier erst einmal ein paar Tage zum „Ankommen“.

Schnell wurden die kulinarischen Köstlichkeiten des Landes ausgemacht, die örtlichen Cannabisprodukte getestet und sich an die harten Matratzen gewöhnt. Daraufhin ging es mit dem Super-VIP-Deluxe-Bus nach Pokhara, welches ca. 8 Stunden von der Hauptstadt entfernt liegt und einen Ausgangspunkt für unzählige Treks und Touren bietet. Dort kauften wir uns (für umgerechnet ca. 40€) noch eine Genehmigung, welche man bei etlichen „Checkpoints“ vorzeigen musste. Dafür sollte der ca. 2-wöchige Trek laut einheimischen ausreichend gekennzeichnet sein, weshalb wir das Ganze auch ganz optimistisch und ohne Guide angingen. Zusammen mit einer Russin, die man zuvor bereits in Myanmar kennengelernt hatte, und die letztlich sogar den besagten ca. 200 Kilometer langen „Annapurna Trek“ vorgeschlagen hatte, machten wir uns somit auf den Weg. Mit am Mann lediglich 13–12 kg Marschgepäck mit dem Nötigsten. Am ersten Tag ging es jedoch zunächst erneut mit dem Bus in das ca. 5 Stunden entfernte Dörfchen „Basisharhar“ von wo aus der Rundweg offiziell beginnt. „Basisharhar“ liegt auf 820 m ü. NN.. Der „Thorung La Pass“, welcher



den höchsten Punkt der Strecke bildet, war mit 5.416 Meter somit ein paar hundert Meter höher – also Turnschuhe zuschnüren und ab die Post!

Die ersten zwei Tage lassen sich wohl am besten als „gemütliches warmlaufen“ beschreiben. Durch feuchtheiße Täler, vorbei an giftgrünen Reisterrassen ging es langsam aber stetig bergauf. Nachdem wir uns in Pokhara bereits mit ausreichend Rauchutensilien für die grob angesetzten zwei Wochen eingedeckt hatten, mussten wir bereits jetzt feststellen, dass diese wunderbare Pflanze hier wirklich überall wuchs und es einem netterweise in nahezu jedem Hostel angeboten wurde. Wir hatten zuvor zwar schon davon gehört, aber wie sagt man so schön: „safety first!“ Da es am dritten Tag leider fast durchgehend regnete, wurde kurzerhand auf Flip-Flops umgesattelt und ausnahmsweise bereits nach 4-5 Stunden Marsch in einem Hostel eingekehrt,

Hierbei durften wir, mittlerweile auf ca. 2.500 Meter, bereits die ersten schneebedeckten Gipfel bestaunen, worauf sich zum Sonnenuntergang erstmal ein saftiges Radler gegönnt wurde. (Die Bierpreise, vor allem in den höheren Regionen, sind hier pro Flasche ca. so hoch wie Abendessen und Frühstück zusammen, weshalb man an dieser Front leider Abstriche machen musste).



um sich wieder aufzuwärmen und den Rest des Tages bei überragenden Momo's (gefüllten Teigtaschen) gemütlich ausklingen zu lassen. Am nächsten Tag sah die Welt dann auch schon wieder viel besser aus, wodurch man die „verloren“ gegangene Zeit bei strahlendem Sonnenschein spielerisch wieder aufholen konnte.

Gut gestärkt wurde am fünften Tag, wie üblich um ca. 8:00 Uhr, motiviert weitermarschiert. Die Landschaft wurde nun zusehends trockener und den grünen Wäldern folgten Hochtäler mit steinigen Felswüsten. Am Abend fanden wir letztlich im 3.730 m hohen „Ghyaru“ wieder ein. Eine gefühlt 100-jährige Frau versorgte uns umgehend mit einem „Roksi“ (mit heißem Wasser gemischter nepalesischer Schnaps aus Gerste oder Hirse) und einer ordentlichen Portion „Dahl Bath“ (typisches Hauptgericht bestehend aus Reis, Kartoffeln, Grünzeug, dünnem, knusp-

rigem Fladenbrot und Linsensuppe. Von Küche zu Küche unterschiedlich, aber immer all you can eat). Nachdem wir noch kurzerhand eine tägliche

unsre Begegnung letzten Herbst, vorerst an Kaiserslautern. Gut erholt starteten wir also am 8. Tag in Manang Richtung Thorung La. Da man



Annapurna 2 – 7.937 Meter

Liegestützchallenge starteten um hier auf Dauer nicht nur Beine zu trainieren, verweilten wir den restlichen Tag vor unserer uralten Hütte, mit Blick auf den knapp 8.000 m hohen „Annapurna 2“. Nachdem wir heute ‘nen guten Kilometer hochgestiegen waren, wurde das Panorama des Himalayas hier, im Vergleich zu den letzten Tagen, nochmals deutlich beeindruckender.

Am nächsten Tag ging es, vorerst etwas bergab, ins beschauliche „Manang“. Auf 3.540 m eines der letzten „größeren Käffer“ vor dem „Thorung La Pass“. Da einem in Voraus empfohlen wurde, dort zwei Nächte zu verbringen um sich an die Höhe zu gewöhnen, legten wir hier einen Pausentag ein. Es ging zu einem nahegelegenen Gletschersee, wir aßen diverse Yak-Spezialitäten und akklimatisierten uns bei einigen Bieren und Sportzigaretten mal so richtig! Da hier auch die Straße endete wurde der Trek von hier ab nochmals deutlich touristischer, da sich die meisten hippster Backpacker und Chinesentrupps wohl so weit wie möglich mit Jeeps den Weg hinauffahren ließen. Manche verstehen die Bedeutung eines „Rundwanderwegs“ wohl nicht so richtig. Wer sich jedoch offensichtlich auch nicht lumpen ließ die gesamte Strecke zu laufen, waren vor geraumer Zeit ein paar Unioner aus Berlin, so konnte man bis dato auf der gesamten Strecke schon einige Aufkleber sichten, richten und vernichten. Sorry Jungs aber der Annapurna Circuit geht jetzt, genau wie

diese Strecke aufgrund der Höhe jedoch nicht auf einmal laufen kann, wurde im „Basecamp“ in Thorang Phedi auf 4.450 m eine weitere Nacht verbracht. Sowohl das duschen mit eiskaltem Wasser bei minusgraden, als auch die Liegestütze bei dieser Höhe, machten nur noch bedingt Spaß und so wurde nach einer relativ kalten Nacht bereits um 6:00 Uhr morgens aufgebrochen um den Wichser endlich zu bezwingen. Hierzu mussten wir nochmals 4-5 Stunden steil bergauf durch die Gletscher stapfen doch dann war es endlich geschafft. Der Thorung La Pass, 5.416 m hoch - das Panorama war atemberaubend!



**Thorung La Pass vs. Kaiserslautern,
1 Week hard Fight - Win Kaiserslautern.
#ScheißGruppenOF!**

Da es jedoch auch eiskalt und windig war, verweilten wir nur ein knappes halbes Stündchen

hier oben. Gerade genug Zeit um ein paar Fotos zu schießen, die Laurer Anwesenheit mit Stickern zu markieren und ein Gipfeltütchen zu rauchen. Daraufhin machten wir uns wieder an den Abstieg, welcher jedoch aufgrund der in der Sonne schmelzenden Gletscher, auch kein allzu leichtes Unterfangen war. So benötigten wir weitere 4 Stunden bis zum nächsten Bergdorf Namens „Muktinat“. Nachdem wir heute ca. 1.000 m hoch und anschließend wieder 1.500 m heruntergestiegen waren, kehrten wir dort im „Bob Marley Hostel“ ein und beendeten den Tag nach ordentlich Yak-Gnocchi und Yak-Pizza dementsprechend. Dabei versuchten wir wie so oft trotz lausigem Internet und fast schon regelmäßigen Stromausfällen unsern FCK live zu verfolgen... ob dabei die Qualität des Streams oder die sportliche Leistung der Mannschaft schlimmer war sei nun mal dahingestellt. Ausnahmsweise gönnten wir uns daraufhin etwas mehr Schlaf und starteten tags drauf erst gegen 10:30 Uhr. Obwohl uns am Checkpoint versichert wurde der Weg steige nur am Anfang leicht an und würde danach stetig abfallen entpuppte sich dieser als die vielleicht gefährlichste Etappe des gesamten Treks. Auf schmalen Wegen, direkt am Hang und von Erdrutschen übersät, führte es uns im stetigen Wechsel steil nach oben und wieder genauso steil nach unten. Kurz bevor wir gefühlt in „Mordor“ ankamen, wartete jedoch noch ein echtes Highlight auf uns. Der Weg endete plötzlich an einer 10 m hohen Klippe über der „Straße“ zum Tagesziel. Umdrehen war zu dieser Uhrzeit nicht mehr möglich, also war nun klettern angesagt. Während dessen fing sich einer von uns noch einen derart saftig Haken von einem der heruntergeworfenen Rucksäcken ein, da hätte sich so mancher Instahool noch eine Scheibe ‘von abschneiden können. Mit einem Stückchen Zahn weniger hatten wir daraufhin aber immerhin noch die große Freude am Rande eines Flussbetts eine halbe Stunde durch einen Sandsturm zu laufen bevor wir in Jomson ankamen. Wie sich herausstellte fand an diesem Tag das nepalesische Neujahr des Jahres 2076 statt, was allerdings traditionell nur im engsten Kreise der Familie gefeiert wird. Aus Respekt den lokalen Gepflogenheiten gegenüber betranken wir uns aber selbstverständlich umgehend. Bildungsreise eben.



Da der hiesige Dorfcherriff im Checkpoint (= winziger Unterstand in dem ein Bulle sitzt und handschriftlich notiert wer vorbeikommt) diesmal sogar verlauten ließ das es wohl „a little Problem with the Trek“ geben würde aber die Straße die meiste Zeit über gut sei, entschieden wir uns kurzerhand die nächsten 40 km mit dem Bus zu überspringen. Eine hervorragende Idee... Unser Bus war an der Heckscheibe mit einer großen Deluxe-Aufschrift versehen, selbstbewusst, wenn man bedenkt, dass der Gefährt gewordene Haufen Scheiße beinahe auseinander fiel. Auf der mit Felsbrocken übersäten, stets gefährlich nah am Abhang verlaufenden Straße wurden wir im Bus munter durchgeschüttelt und mussten wegen herunterfallender Gepäckstücke mehr auf unsere Deckung achten als bei so manchem Sparingspartner. Nach etlichen Stopps, weil Baustellenfahrzeuge versuchten die Straße zu erweitern bzw. überhaupt erst einmal herzustellen, kamen wir erst gegen Abend in Tatopani, am Fuße des Poonhills an. Gerade rechtzeitig vor dem einsetzenden Regen lag man somit gut gesättigt in der Koje. Obwohl wir zuvor dagegen waren zu „chäten“, waren wir jetzt doch froh das sandig, windige Flussbett mit dem Bus passiert zu haben, auch weil es im Nachhinein der einzige Teil der Strecke war der uns etwas Trist erschien. Die sogenannten Checkpoints wurden von jetzt ab allerdings bewusst ignoriert. Vom 1.200 m hohen Tatopani aus stellte der, eigentlich eigenständige, Poonhilltrek die letzte Etappe für uns dar. Nach den letzten Tagen war der „Pon“, mit 3.200 m, aber halt echt nur noch ein Hill. Auf halbem Weg nach oben kehrten wir gegen Mittag in einem kleinen Bergdorf ein. Trotz uralter Schiefersteinhäuser, kontinuierlichen Stromausfällen und auf-

ziehendem Gewitter wurden wir freundlichst von einem der Dorfältesten mit der morgendlichen Haschproduktion versorgt und auch ansonsten immer sehr glücklich begrüßt und auf das „Easy-Life“ hier oben aufmerksam gemacht. Super. Am Tag 12 der Wanderung wurde, mittlerweile recht routiniert, gefrühstückt, zusammengepackt und ganz entspannt gegen 9:00 Uhr losgelaufen. Innerlich hatte man den Trek schon so gut wie beendet und hätte ihn auch an diesem Tag beenden können, doch aufgrund einsetzenden Regens kehrten wir kurzerhand nochmal in „Ghorepani“ ein, welches ca. 300 m unter dem „Poonhill-Aussichtspunkt“ liegt. Da es am nächsten Morgen jedoch immer noch recht bewölkt war entschieden wir uns die touri-überfüllte Aussichtsplattform zu meiden und das Panorama stattdessen einfach auf unserem Balkon mit ähnlichem Ausblick zu genießen. Schön verklatscht gingen wir somit die letzten 3–4 Stunden ohne große Erwartungen an, in der Voraussicht den Trek nun leider schon beendet zu haben. Als wir jedoch unverhofft von zarter Reggae Musik und elektronischen Klängen zu einer „Wasserfall-Bar“ gelockt wurden, entschieden wir uns spontan das ganze nochmal

um einen Tag zu verlängern. Und so wurde hier bei bestem Wetter nochmal richtig ausgespannt, im eiskalten Gebirgsfluss gebadet und zum neuen Album von Juses gepumpt (#schleichwerbung, „Veritas“ erscheint diesen Sommer) bevor es zurück in die Zivilisation ging.

Unser Plan auf Ausrüstung und Guide gänzlich zu verzichten und einfach spontan drauf los zu laufen ging also vollends auf, da alle paar Wegstunden ein Dorf mit Unterkünften kam und der Weg, meistens, mit rot-weißer-Farbe gekennzeichnet war – Betze wander wander! Die Menschen in Nepal sind alle durchweg extrem gelassen und gastfreundlich, sogar die wenigen die nicht kiffen. Das Essen ist immer frisch, gesund und trotzdem köstlich. Letztlich konnte man sich also bei dauernd wechselndem aber stets beeindruckendem Panorama mit dem ein oder anderen 7- und 8.000er, letztlich sogar noch gut fit machen. #fitmachenfürsderby! Dank modernster russischer App-Technologie wissen wir, dass wir in den 14 Tagen insgesamt 211 km und +/- 7.977 Höhenmeter gelaufen waren. Doch wir waren uns einig, dass sich jeder Meter gelohnt hatte! ■



